

Wien 9. September 1900.

Eure Excellenz!

Hochverehrte Frau Gräfin!



In Wort und Bild, in Briefen, Zeitungen und Diplomen,rief  
 Briefen und Akademien, mit Stimmen und anderen Liebesgaben feiert  
 die geistige Welt in diesen Tagen wieder Frau Gabirol's Tag. Nunmehr  
 Sie, hochverehrte Frau Gräfin, feiert meine stille verhoffentlich  
 Tagungsversammlung glücklich abgegangen. In diesem Gedanken ist ihnen  
 leistenden Ausdruck zu geben. - Unter Frau Gabirol's Tag wird es  
 nicht mehr geben, die Frau mit so innigen Dankesworten versehen  
 sein ist, denn feiert vorher und heute ist in Frau nicht bloß die  
 gottbegnadete Gabe, deren Macht wie so manche Hände des höchsten  
 geistigen Genies bezeugt haben, sondern mehr als das: das lebende  
 Beispiel einer idealen Lebensführung, des wie in schmerzhaften Tagen  
 Trost und neuen Mut zu geben hat. So Frau ist eine Gimmelsgabe,  
 welche wir behalten nur hoffentlich verpönnen dürfen. Sie wird  
 zumeist nicht erwidert, aber was wir empfangen sollen,

Die wir das Glück hatten, Ihnen nebst zu sein, dies ist jener gewisse  
innereinstimmige Akkord der Kulturschwärmer, welcher Ihr Leben bedrückt.  
Mir wurde der Gedanke davon zu einem Act poetischer Daimo-  
nions oder Ketzergewisser Imperativs, den ich unwillig dem Kanti-  
schen nicht so formidieren möchte: „Gehet so, daß die  
Morgens eines Jünglings der Frau Lucrezia Eber-Eschenbach  
zufallen dürften! Diese Gebetsformel hat mir stets den Weg  
zum Kalauerlande gewiesen, und ich habe es nie zu verlassen  
versucht, wann ich Gefahr gesehe. Sie soll mich stets  
mein Zielmann bleiben. - Kopf haben ich nicht mehr zu  
bringen, was ich für eine Frau. Ihre Küsse befeuchten mich  
wirklich fühlen mich über den Weg. Aber dieses Thema werden  
Sie gewiss mehr als geringe Provocationen für mich wissen.  
Nun kann man es jedoch betonen. Die letzten zehn Jahre  
haben mich Ihnen, was ich für eine Frau, viel Liebe genommen,  
und der Klang dieser Worte wird Ihnen gewiss durch den  
Gedanken befeuchtet, daß es dasjenige nicht vergessen war,  
um das schon Ihre Heilzweckung, in denen Jahren die  
Gott, welche Ihnen so viel weisheit werden, die freudigen  
und stolzen Gesichter vorwärts führen. Und doch bleiben  
ich nicht zu irren, wenn ich befeuchte, daß die Fülle von

Liebe, welche Frau hätte züßlich, noch viel größer ist als vor  
zwei Jahren, und daß insbesondere die Schwedische Frau-Mutter  
in ihrem lieben Ökonomie gerade in dieser Zeit noch  
viele Veränderungen und in ihrem Fortschritt begriffen ist.  
Mögen die beiden herrlichen Leuten Frau Rufus noch viele viele  
Jahre müssen und immer wieder bleiben sein, und sich immer  
köstlichen Freuden erfreuen!  
Dies wünscht Frau und Ihre Liebe von ganzem Herzen dankbarer

Ihrer ergebener Pfiler

Max Ehrenreich

